

passus romanus = 148 m gleichen; und sagt ein anderer circa XV passus, so ist das ein Schreibfehler für IXV (das I = L) oder LXV passus und passus muss hier mit gressus identificiert werden. Warum aber diese Angaben nicht in ihrem gewöhnlichen Sinne nehmen und wozu diesen Schreibfehler, der überhaupt nicht leicht zu erklären wäre, voraussetzen? Nimmt man gressus für einen gewöhnlichen Schritt, dann sind 80 Schritte ungefähr 15 passus und nimmt man den ictus lapidis für 30 m ungefähr (ein Steinwurf scheint doch keinen Wurf mit einer Maschine zu bedeuten), so behalten wir den gewöhnlichen Sinn der Wörter und noch mehr, diese Angaben stimmen überein mit den heutigen Bauten, die, wie gesagt wurde, so gut als möglich nach dem Plane der ersten Bauten errichtet wurden.

Im Ganzen ist das Buch eher eine Vertheidigungsschrift, wie der Verfasser auch an mehreren Stellen erklärt, als ein eigentliches Forschungswerk. Dr. Clos wollte nämlich die »Gesichte der gottsel. Catharina Emmerich« vertheidigen. Es würde uns zu weit führen, wollten wir noch untersuchen, welcher historische Wert der in einer Vision enthaltenen Zeugnissen zuzuschreiben ist. Die Kirche hat die »Gesichte der gottsel. Cath. Emmérich« gutgeheissen, indem sie durch ihre Vertreter erklärte, diese Werke enthielten nichts gegen Sitte und Glauben und würden zur besten Erbauung der Gläubigen dienen. Von der historischen Bedeutung der Visionen wird nichts gesagt. Wir können dieselben jedoch zugeben, müssen aber zugleich bemerken, dass es dem Verfasser nicht ganz gelungen ist, die in den »Visionen« gefundenen Angaben durch andere historische Zeugnisse apodictisch zu beweisen.

Immerhin aber findet man in dem Buche gar manches neue und interessante, welches andere vielleicht anspornen wird, neue Untersuchungen über diesen Gegenstand anzustellen. Wir können nur bedauern, dass der Tod den Autor so frühzeitig hinwegraffte und ihn hinderte, das fast vollendete Manuscript wieder durchzusehen. Der Herausgeber wollte an der Arbeit nichts mehr umändern, aber wir glauben, dass der Autor selbst sicher noch manches verbessert oder umgearbeitet hätte.

P. G. Allmang, O. M. I.

S. Alphonse de Ligouri

par le R. P. Barthe de la Congregation du T. S. Redempteur Paris (1900) Rétaux Editeur, 2 vol. grand 8°. XVI, 720 et 728 p. Prix 15 frs.

Wir besitzen bereits mehrere wissenschaftlich begründete Lebensbeschreibungen des hl. Alphons von Ligouri.¹⁾ Aber dieser grosse Doctor spielte eine so bedeutende Rolle während seines Lebens und er hat auch nach seinem Tode noch die Nachwelt so sehr beschäftigt, dass es noch gar vieles zu seinem Lobe zu sagen gibt, um ihn vollständig bekannt zu machen. Von dieser Art ist auch das Werk, auf das wir im Vorliegenden aufmerksam machen. Sein Verfasser ist ein bereits vortheilhaft bekannter Schriftsteller, der sich sowohl durch Gelehrsamkeit wie auch durch Sicherheit des Urtheiles hervorgethan hat. Zu seinem Lobe müssen wir noch hinzufügen, dass er einen besonderen Zweck noch verfolgt, auf den keiner seiner Vorgänger auch nur gedacht hat. Er beabsichtigt seinen Helden als das Muster eines Streiters für Gott, für die Kirche und das Papstthum hinzustellen, den unsere Generation um jeden Preis nachahmen muss, wenn sie wirksam an dem Heile der Gesellschaft arbeiten will.²⁾ Der Lebenslauf des hl. Alphons war ein sehr langer, erfüllt mit allen Merkmalen der Heiligkeit. Geboren 1696 starb er erst 1787, war also nahezu 100 Jahre alt geworden. P. Barthe theilt sein Werk in 6 Bücher ein, nebst einem Epilog, der gleichsam das VII. Buch bildet. Im ersten Buche macht er uns mit der

¹⁾ Tarencie, Cardinal Villecourt, Cardinal Capacelatro etc. sind die bekanntesten Vorgänger des P. T. P. Barthe.

²⁾ Vie de S. Alph. T. I. Praeface. T. II. pag. 366 etc.

Jugend des Heiligen bekannt, mit jenem Eifer, welcher in vorgerückten Jahren Alphons zur Vollkommenheit führte, er schildert, mit welcher Mühe er die Welt und ihre Verführungen mit Füßen trat, um sich ganz Gott und dem Heile der Seelen zu weihen. Dieses Buch ist, was die Zahl der Jahre anbelangt das ausgedehnteste, es reicht von 1696—1732. Das zweite Buch, betitelt »Apostel und Gründer« reicht von 1732—49. Man ersieht zunächst aus demselben wie schwierig die Gründung eines religiösen Ordens ist. Der Ordens des hl. Alphons ist ein männlicher und ein weiblicher; wenn man ihn aber wirklich für den Vater der Redemptoristen hält, so kann man ihn doch nur indirecte und in zweiter Linie für den Stifter der Redemptoristinnen halten. Denn als erster Gründer dieser muss Thomas Falcoia angesehen werden, dessen erste Versuche bis in das Jahr 1720¹⁾ hinauf reichen, während die Redemptoristen sich bereits im November 1732²⁾ zu sammeln anfangen. Das dritte Buch hat den Titel: Der Kreuzzug des Heiles. Wir ersehen aus demselben die heldenmüthigen Kämpfe des Streiters Gottes gegen Voltaire und seine verruchte Secte, zu welcher auch eine gewisse Anzahl von Priestern gehörte, mehr oder weniger bewusst der Uebel, deren sie sich mitschuldig machten. Hier erscheint uns der hl. Alphons vor allem als unser Vorbild. Die Katholiken unserer Tage müssen die Feinde Gottes und der menschlichen Gesellschaft mit derselben Kraft und Entschiedenheit bekämpfen wie er. Leider gibt es da oftmals in unseren Reihen Abtrünnige. In den Augen vieler ist die Revolution von 1789 eben nur nichts anderes als eine weitere Entwicklung, vor der man sich gar nicht zu fürchten³⁾ braucht, während sie doch thatsächlich in einer wirklichen Apostasie der Völker wurzelt und in einer Revolution gegen Gott, und diese ist das grösste Verbrechen, welches nach den Worten des hl. Paulus⁴⁾ den Zorn Gottes hervorruft und die endliche Vernichtung aller Dinge beschleunigt. Von dieser Richtung sind auch viele Katholiken, welche die rationalistische Wissenschaft u. den Atheismus hochachten und nicht, wie sie sollten, gegen beide kämpfen unter dem Vorwande, dass sie ältere Grundsätze bei ihrer Beurtheilung vernichten wollen, wie beispielsweise die Apostolicität der gallischen Kirche. Der Verfasser der vorliegenden Biographie kommt auf denselben Gegenstand noch zu sprechen im 5. Buche, nachdem er mehrere Capitel der Wirksamkeit des hl. Alphons als Bischof von St. Agatha Gothorum gewidmet hat. Diesmal lernen wir den Heiligen kennen als den Ritter der Kirche und des Papstthums und den erklärten Gegner des Febronius und der Regalisten, welche er besonders im Auge hatte. Der VII. Band hat den Titel: »Der Einsiedler von Nocera« und reicht bis zur Abdankung des Heiligen als Bischof (1775) und seinen Tod 1787. Alphons v. Ligouri vollendet seine Heiligung muthiger tragend die Last seines schweren Kreuzes als man sich nur vorstellen kann. Er sah nicht allein sein Institut am Abende seines Lebens einen fast traurigen Schiffbruch leiden, mehr noch als das, seine eigenen Söhne lehnten sich gegen ihn auf, machten ihm einen Process bei der römischen Curie, um seinen Orden zu vernichten und hätten dies fast mit Hilfe falscher Anklagen erreicht,⁵⁾ doch der Triumph der Ungerechtigkeit war nicht von langer Dauer. Allerdings hatte derselbe noch vor dem Tode des hl. Alphons ein Ende genommen, dieser selbst sah nur die Morgenröthe besserer Tage. Er brachte diese

¹⁾ Vie de S. Alph. Tom. I. p. 75.

²⁾ Ibidem p. 122.

³⁾ Dies ist insbesondere die Ansicht des Abbé Gayrand, des Abgeordneten von Finisterre: Discours par inauguration à Sesanau (October 1899). De la Statue de S. Flo.

⁴⁾ II. Thes. 2. C. 3. V.

⁵⁾ Ein Decret des Papstes Pius VI. vom 22. Sept. 1780 erklärt die Religiösen der neapolitanischen Häuser aller ihrer Privilegien für verlustig. Vie S. Alph. T. II. p. 516. Dieses Decret wurde durch ein Decret vom 24. Aug. 1781 bestätigt. Ibidem pag. 535.

seine letzten Tage unter schweren Prüfungen zu und sein Tod trat am 1. Aug. 1787 nach 1 Uhr nachmittags ein, während sein Institut erst 1793 wieder rehabilitiert wurde. P. Barthe widmet die letzten Seiten seines Werkes der nachfolgenden Geschichte des hl. Ligouri. Er entwirft in kurzen Zügen nicht nur was sich auf seine Beatification, Canonisation und auf seine Erhebung zum Doctor Ecclesiae bezieht, sondern auch das, was Bezug hat auf den Fortschritt seiner Institution und die grossen Heilsfrüchte, die es in der Kirche hervorgerufen und fortlaufend noch erzeugt. Das ist beiläufig der Inhalt dieser neuen Biographie des letzten Dr. Ecclesiae. Der Autor hat seine Nachweise, seine Aufschlüsse aus den sichersten Quellen geschöpft, er hat sie auch kunstvoll gruppiert und zusammengestellt, gleich erbauend wie interessant. Von diesem Standpunkte ist das Werk des P. Barthe bestens zu begrüssen und nur zu wünschen, es möchte nicht nur eine recht weite Verbreitung finden, sondern auch in verschiedene Sprachen, vor allem aber ins Deutsche übersetzt werden.

Dom Beda Plaine, O. S. B.

Die Genesis

nach dem Literalsinn erklärt von Dr. Phil. u. Theol. Gottfried Hoberg, o. Prof. der Univers. Freiburg i. Br. Herder, Freib. i. Br. 1899. XLIX u. 415 S. gr. 8^o. 9 Mk.

Der Commentator hat sein Absehen auf Studierende. Die Ausführungen halten sich streng an die biblischen Berichte, ohne weitgehenden Combinationen Raum zu geben. Wie zum durchgängigen Erfassen des Schriftwortes der hebräische Grundtext und der in der kath. Kirche durch Gebrauch und kirchliche Autorisierung anerkannte Vulgatatext vollständig in je zwei Columnen abgedruckt sind, so folgt übersichtlich auf jeder Seite die das grammatische Element ebenso wie das sachliche berücksichtigende Erklärung, unter fleissiger Heranziehung auch der übrigen gewichtigen Texteszeugen, zumal der Alexandrina. Ob es angezeigt war, den hebr. Text selbst stellenweise umzugestalten und nicht lieber die massorethische Praxis des unter Beibehaltung des Ketib namhaft zu manchenden Kere zu befolgen, ist zu bezweifeln. Insbesondere die Gottesnamen hätte Referent bei der auch vom Verfasser zugestandenen häufigen diesbezüglichen kritischen Unverlässlichkeit wie des Urtextes, so der Uebersetzungen unangestastet gelassen, um den Studierenden den vollständigen Einblick in den status quo, von dem aus die pentateuchische Zergliederung begonnen hat, zu erleichtern. In der Einleitung spricht sich der Verfasser uneingeschränkt gegen die neueren kritischen Forschungen aus und verwirft ihre »Resultate« vollständig. Wir erwidern: Non omnia fingere Cretes! Dass auch die modernen kritischen Untersuchungen viel Beachtenswertes, mit der Autorität der hl. Schriften als göttlich inspirierter, unfehlbarer Offenbarungsdenkmäler wohl Vereinbares zu Tage gefördert haben, was der kath. Gelehrte unter Beseitigung der anhaftenden Mängel und der vielseitig hervortretenden offenbarungsfeindlichen Tendenz am besten thut im Dienste der Wahrheit gebürend zu verwerten, hat Referent in dieser Zeitschrift schon geäussert. Die Quellenscheidung wird eigentlich erst bei den weiteren pentateuch. Büchern recht actuell, wo es sich darum handelt, ob das einheitliche Werk eines unmittelbaren Zeugen oder die spätere Verarbeitung der inzwischen angewachsenen Ueberlieferungen im Pentateuch vorliege. Ob in der Genesis dieselben Quellen erkennbar seien, interessiert für den Augenblick weniger. Der Verfasser sucht jedoch bei den einzelnen Capiteln den ausführlichen Gegenbeweis vom Sprachgebrauche in der Genesis aus zu liefern. Das wahre Verhältnis wird aber aus solchen capitelweisen Zusammenstellungen oftmals nicht ersichtlich, z. B. S. 153 c. 16: bo' 'el in euphemistischem Sinne 16, 2 u. 4 J; 30, 3 E. Es ist dies aber ein bei E überwiegender Ausdruck. Ebd. gebirah 16, 4 J; 16, 8 u. 9 R. Dies wiederum besonders von J angewendet. Im Allgemeinen stimmen auch nach dem Verfasser in den meisten Fällen J und E, was ja gerade von den »Kritikern«